

H Infobrief

Informationen für Mitglieder der Hannoverschen Kassen

Wir haben keine Grenze mehr, wir haben auch keine selbstverständliche Gestalt mehr. Diese menschliche Welt ohne Grenzen zeigt sich am meisten im Wesen des Geldes. Und wenn man dieser Sichtweise folgt, dann kann man tatsächlich sehen, dass der Mensch immer stärker, immer weiter diese

Der menschliche Weg

Seite 3

göttliche Grenze, diese göttliche Gestalt, diese Schöpfung in sich selbst durchbricht. Das geht bis in Fragestellungen der Euthanasie und Abortus hinein, wie sie beispielsweise in meinem Land, den Niederlanden, sehr stark leben. Es geht auch darum, über Grenzen der Weltwirtschaft, über Grenzen der Kulturen, über Grenzen der

Nationalitäten, über Grenzen von

Familien hinüber zu gehen. Alle

diese Grenzen werden durchbrochen. Die Welt, in der wir leben, ist allmählich eine Welt, die nicht mehr getragen wird durch die göttliche Schöp-

(Über-) Leben im sozialen Wandel

Seite 6

fung. Wir sind emanzipiert in eine selbstgestaltende Welt. Das heißt nicht, dass diese Schöpfungswelt weg ist, aber es ist nicht mehr die Welt, in der wir leben.

Den nächsten Schritt möglich machen

Seite 20

Weitere Themen

| [Jahresbericht 2004/2005](#)

| [Wegebauer – Leitbildprozess der HK](#)

| [HK-Rente beantragen](#)

| [Nachrichten](#)



Editorial

Inhalt

Der menschliche Weg	3
(Über-) Leben im sozialen Wandel	6
Jahresbericht 2004/2005	8
Projekte	10
HK-Rente beantragen	12
Einladung zur Mitgliederversammlung	13
Wegebauer – Leitbildprozess der HK	14
Nachrichten	15
Initiativen	18
Stellenanzeigen	19
Den nächsten Schritt möglich machen	20



Impressum

Infobrief – Informationen für Mitglieder der Hannoverschen Kassen
Herausgeberin
 Hannoversche Kassen
 Brehmstr. 1 • 30173 Hannover
 Tel. 0511/82 07 98 50 • Fax 0511/82 07 98 79
 info@hannoversche-kassen.de • www.hannoversche-kassen.de
Redaktion
 Hilmar Dahlem (verantwortl.), Christine Bohlmann, Thomas Rüter, Rembert Rauchbach
In dieser Ausgabe mit Beiträgen von
 Adriaan Bekman, Christine Bohlmann, Hilmar Dahlem, Walter Hiller, Ulrike Klaffke, Annemarie Krenz, Rembert Rauchbach, Thomas Rüter, Boris Scholz, Christoph Wagner
 Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Nachdruck und Vervielfältigung von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung durch die Herausgeberin gestattet.
Konzeption und Gestaltung
 Sabine Gasser • Gestalten für die Kommunikation, Hamburg
 www.sabinegasser.de
Auflage 15.000

Liebe Leserinnen und Leser,

für die Hannoverschen Kassen geht ein ereignisreiches Jahr 2005 zu Ende. Innere Umstrukturierungen, neue MitarbeiterInnen, Um- und Ausbau in der Brehmstraße, weiteres Wachstum und äußere Prüfungen sind einige der markanten Ereignisse. Darüber berichten wir in diesem InfoBrief.

Entwicklungen gestalten, Initiative fördern, den Bezug zwischen den großen Impulsen und den kleinen, menschlichen Schritten immer wieder neu herstellen – auch das ist eine ständige Aufgabe. So zieht sich dieses Thema auch als roter Faden durch diese Ausgabe. Adriaan Bekman, Walter Hiller und Thomas Rüter beleuchten es aus unterschiedlichen Perspektiven. Und wir haben den InfoBrief selbst wieder einen Schritt weiterentwickelt.

Neu ab dieser Ausgabe ist die Kolumne Leben & Lernen sowie die Rubrik „Initiativen“, in der wir nun kontinuierlich Initiativen und Projekten von Mitgliedseinrichtungen Raum geben wollen. Dies soll auch ein Schritt sein, um in diesem Medium mehr mit Ihnen in einen Dialog zu kommen. Raum schaffen, gegenseitige Wahrnehmung, Begegnung fördern, gemeinsame Prozesse gestalten, das gehört heute überall zu den wichtigen Dingen. Im neuen Jahr werden hierzu, hoffentlich nicht nur im InfoBrief, weitere Schritte unternommen werden können. Eine geeignete Weihnachtszeit und alles Gute für ein inspirierendes, initiatives Jahr 2006!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Hilmar Dahlem
 Redaktion InfoBrief



Der menschliche Weg

Text: Adriaan Bekman

› Die menschliche Welt wird zu einem beinahe grenzenlosen Gebilde. In welchem größeren Zusammenhang können wir diese Entwicklung sehen und wie können wir inmitten dieser rasanten Dynamik menschliche Entwicklungswege gestalten? Adriaan Bekman über christliche Grundlagen und wie diese mit dem Gestalten von Zusammenleben und Zusammenarbeiten heute praktisch verbunden werden können.



Dr. Adriaan Bekman (Jg. 1947) war langjähriger Mitarbeiter des von Bernhard Lievegoed gegründeten NPI in Zeist. Er ist Gründer und Direktor von IMO - Institut für Mensch und Organisationsentwicklung in Zeist (NL) und unter anderem Aufsichtsratsmitglied der Triodosbank. Er lehrt u.a. an der Christlijke Hogeschool Nederland und ist dort verantwortlich für das Masterprogramm „Mensch und Organisation“.



Illustration: Anne Heinrich

Aristoteles beeindruckt - aus meiner Sicht - dadurch, dass er der erste Mensch ist, der aus eigener Gedankenkraft selbstständig versucht hat, unsere Schöpfung zu durchdringen. Er war kein Eingeweihter mit höherer Einsicht, aber er war einer, der versuchte, eigenständig das Wesentliche unserer Schöpfung zu durchdenken. Er hat in seinen Betrachtungen über die Wirtschaft folgendes Bild geschildert: Wir kommen aus einer geschlossenen, göttlichen Welt, einer göttlichen Schöpfung und der Mensch hat Schritt für Schritt diese in sich selbst gestaltende Welt durchbrochen. Dieser Prozess hat mit dem Tausch begonnen und seither geht es immer weiter. Das heißt, wir brechen aus dieser göttlichen Welt heraus und die Konsequenz ist die, dass wir in eine grenzenlose Welt hinein kommen. Wir haben keine Grenze mehr, wir haben auch keine selbstverständliche Gestalt mehr. Diese menschliche Welt ohne Grenzen zeigt sich am meisten im Wesen des Geldes. Und wenn man dieser Sichtweise folgt, dann kann man tatsächlich sehen, dass der Mensch immer stärker, immer weiter diese göttliche Grenze, diese göttliche Gestalt, diese Schöpfung in sich selbst durchbricht. Das geht bis in Fragestellungen der Euthanasie und Abortus hinein, wie sie beispielsweise in meinem Land, den Niederlanden, sehr stark leben. Es geht auch darum, über Grenzen der Weltwirtschaft, über Grenzen der Kulturen, über Grenzen der Nationalitäten, über Grenzen von Familien hinüber zu gehen. Alle diese Grenzen werden durchbrochen. Die Welt, in

der wir leben, ist allmählich eine Welt, die nicht mehr getragen wird durch die göttliche Schöpfung. Wir sind emanzipiert in eine selbstgestaltende Welt. Das heißt nicht, dass diese Schöpfungswelt weg ist, aber es ist nicht mehr die Welt, in der wir leben.

Zwei Gestalten der heutigen Welt

Unsere heutige Weltlage – so kann man es betrachten – hat eigentlich zwei Gestalten. Auf der einen Seite haben wir zum Beispiel eine Familie und kommen aus einer Familie. Das Schöne einer Familie ist zum Beispiel: Man hat einen Vater oder eine Mutter, obwohl man vielleicht sagen will, ja ich liebe meinen Vater überhaupt nicht mehr oder das ist nicht mehr mein Vater. Aber er ist mein Vater, weil er ein unersetzbares Geschöpf ist, das ist so aus sich selbst heraus ebenso bei einer Mutter, davon gibt es keine zwei. Man kann sagen, dass diese Welt der Natur auf der einen Seite und die Welt des Geistes auf der andere Seite eine Welt ist, die in sich selbst lebt, die auch, so kann man sagen, wissenschaftlich objektiv ist und Wahrheit beinhaltet.

Auf der anderen Seite ist unsere Weltanlage eine selbstgemachte Weltanlage. Diese Weltanlage hat keine in sich selbst lebende Kraft, sie muss immer von uns versorgt werden, will sie weiter existieren können. Es ist eine Diaspora. Und der Mensch ist immer wieder, wenn er jetzt



Illustration: Anne Heinrich

in diese Diaspora gekommen ist, die Aristoteles beschrieben hat und die nicht mehr unmittelbar Teil ist einer göttlichen Welt, gezwungen sich Fragen zu stellen. Der Mensch versteht in dieser Diaspora nicht wie seine eigenen Taten wirken. Dafür hat der Mensch im Laufe der Zeit auch zum Beispiel eine Wissenschaft, Kunst und Religion entwickelt, um diese Fragen zu bearbeiten und damit wieder eine Beziehung zu bekommen zu dieser eigenen schöpferischen Welt und was dahinter steht.

Altes und Neues Testament

Wenn man das Alte Testament und das Neue Testament liest, steht da aus meiner Sicht die gleiche Geschichte. Im Alten Testament, so interpretiere ich das, kann man aus den beschriebenen Geschichten lesen, wie der Mensch die Verbindung mit seiner Grundlage, mit seiner Quelle verliert, weil er in diese Diaspora gekommen ist, Schritt für Schritt und es braucht eingeweihte Menschen, die diese Gemeinschaft von Menschen wieder zurückführt zur Quelle. Und das ist in ganz unterschiedlichen Geschichten im Alten Testament immer wieder sehr beeindruckend beschrieben. Es geht natürlich einher mit Streit und Kampf, das geht einher mit allen menschlichen Fragen, die es auch heute gibt. Die Fragen von Schuld und Hass und Liebe. Aber das Ziel des Alten Testaments ist es, dass wir wieder den Weg zu unserem Ursprung finden müssen. Das ist für mich auch die

Botschaft aus dem Alten Testament. Wir müssen wieder eine Beziehung finden zu dieser schöpferischen, göttlichen Welt.

Auf der anderen Seite gibt es das Neue Testament und darüber habe ich viele Diskussionen in meinem Leben mit vielen Menschen gehabt. Für mich ist das Neue Testament nicht eine Geschichte über: „Wie kommen wir wieder zu unserer Quelle?“ Sondern es ist eine Geschichte: „Wie nehmen wir unsere eigene Verantwortung wahr?“ Das Neue Testament ist für mich die Geschichte: Wie gestalten wir eigentlich verantwortungsvoll unsere eigene menschliche Welt, wie gehen wir damit um und wie verantworten wir selbst diese Welt der göttlichen Welt gegenüber. In diesem Sinne ist es eine Aufgabenstellung, eine Zukunftsorientierung und es ist eine Geschichte, die uns bewusst macht, dass jeder Mensch die Verantwortung hat, selbst einen Schritt zu machen. Man muss diesen Schritt in diese Diaspora selbst machen und selbst den Weg finden. Das ist das Wesentliche, beim Eintreten des Sohn Gottes in unsere Menschenwelt. Man kann diesen neotestamentarischen Prozess sehr stark erleben in der Organisation. Ich denke, Organisationen sind die menschlichen Schöpfungsgestalten in denen das Neue Testament sich vollzieht. Ganz andere Gestalten als Familiengestalten, als Volksgestalten, als alles was eigentlich aus dieser göttlichen Schöpfung uns übertragen ist und was wir im Leben bekommen, was wir geschenkt bekommen, wenn wir hier in dieser Welt, in diesem Leben landen.

Menschliche Wertschöpfung

In meiner Doktorarbeit habe ich die These entwickelt, dass Wertschöpfungen in Organisationen nicht über die Vertikalität zustande kommen können. Da kommt es immer wieder zur Neuordnung, das heißt reorganisieren und das ist auch wichtig. Man muss immer wieder neu ordnen, das heißt, man muss immer wieder zurück zur Quelle kommen. Es ist ein top-down Prozess, es ist ein bottom-up Prozess. Aber das heißt nicht Wertschöpfen, das heißt wieder ins Haus zurückkommen. Man geht immer wieder, wie auch im Alten Testament, als Organisation in die Diaspora, man verliert den Sinn der Sache. Man verliert sich. Das ruft die Frage auf: Warum sind wir eigentlich da? Was ist unsere Mission? Was ist unser Sinn? Aber Veränderung heißt, im menschlichen Raum miteinander im Dialog umgestalten. Und da gibt es drei Wörter für mich, die die Kernwörter in diesen menschlichen Wertschöpfungsprozessen sind.

Das erste Wort ist *Dialog*, und Dialog ist für mich ein Prozess, in dem wir miteinander Werte schöpfen füreinander. Das zweite Kernwort ist für mich in diesen horizontalen Prozessen das Wort *Biographie* oder Lebensgestalt. Das dritte Wort ist *Prozess*.

Dialog, Biographie, Prozess

Dialog ist wichtig, um in der Organisation wach zu werden für die neuen Herausforderungen, die auf uns zukommen. Was ist eigentlich unsere Frage? Was ist los bei uns? Warum soll es sich eigentlich ändern? Sehr interessant ist der *Kerndialog*, das ist der Dialog mit dem Kunden. Das ist auch wissenschaftlich überprüft: Die wirklichen Veränderungen kommen aus den Kundenprozessen, aus dem *Dialog Kunde – Unternehmen*. Das heißt, 80 bis 90% der Veränderungsprozesse, die sich im Unternehmen durchsetzen, sind aus diesen Kundenprozessen hervorge-

gangen. Jeder in jeder Organisation kann sich fragen: Wer ist eigentlich mein Kunde? Ich komme oft in Organisationen, in denen das völlig unklar ist, in denen es ganz unterschiedliche Bilder gibt und abstrakt darüber geredet wird und nicht konkret. Kunden sind konkrete Menschen für mich. Wen bedienen wir, wer macht etwas mit unserer Arbeit? Dieser Dialog Organisation/Kunde ist eigentlich ein existenzieller Dialog. Da wird die Schöpfung/Erneuerung geboren. Da liegen die Fragen, wo man sehen kann, es stimmt bei uns nicht. Beachten Sie, was im Prozess mit Ihren Kunden passiert, weil darüber die Zukunft in Ihre Organisation hereinkommt. Das ist die kleine Tür, durch die die Zukunft in ihre Organisation hereinkommt. Dadurch bekommt auch die Arbeitsgemeinschaft neue Impulse.

Das zweite Wort ist *Biographie*. Ein Menschenleben ist eine Biographie. Und wir leben eine Biographie in dieser organisierten Welt. Wir sind Kunde, wir sind Lieferanten, wir sind Kapitaleigner, wir sind Mitarbeiter. Wir machen in all diesen Prozessen voll mit, es sind nicht die anderen; wir sind die Kapitaleigner und Mitarbeiter selbst. Schauen Sie sich als Kapitaleigner Ihre Pensionsfonds an und schauen Sie, wo Ihre Gelder angelegt sind. Da sehen Sie was für ein großer Kapitaleigner Sie sind, jeder von uns. Aber auch Lieferant, wir beliefern andere. Wir sind auch Kunde, wir sind die Mitarbeiter, wir sind die Führungskraft, jeder wird in seinem Leben mal andere führen. Wir machen alle Rollen selbst. Und da schreiben wir in dieser Rolle, in dieser neuen Gemeinschaftsgestalt unsere Biographie und die schreiben wir in Organisationen als Kunde oder als Mitarbeiter. Das heißt, eine Organisation ist eine Existenzgrundlage geworden für unser Leben. Es ist die Gemeinschaft, in der wir leben. Wie verhält sich meine Biographie zu dieser Biographie in meinem Unternehmen, in dem ich arbeite. Es ist eine Existenzfrage, eine Gestaltungsfrage geworden.



Illustration: Anne Heinrich

Und das Dritte Kernwort ist *Prozess*. Ein sehr interessanter Gedanke bzw. Erfahrung ist: „Wenn man keinen Prozess gestaltet, kann nichts entstehen“. Alles Menschliche braucht einen eigenen Prozess. Und es ist sehr schön, dass man eigentlich sagen kann, Veränderungen, die zustande kommen wollen, brauchen einen eigenen Prozess. Wer gestaltet diesen Prozess? Und wer sorgt dafür, dass dieser Prozess auch tatsächlich läuft und zum tragen kommt? Das Schwierige dabei ist, dass es nicht über die Vertikalitäten läuft. Es soll dafür ein horizontaler Prozess gestaltet werden, in dessen Rahmen Leute anfangen, ihre eigenen Arbeitsprozesse, ihre Zusammenarbeiten, ihre Visionen, ihre Schöpfungstätigkeit umzustellen, neue Wege zu finden. Und das ist ein Neuland, das kennen wir kaum, dass wir miteinander als Gemeinschaft zusammen Erneuerungen und Veränderungen gestalten. Das war eigentlich immer in der Vergangenheit Elitearbeit. Eine kleine Elite gestaltet die Erneuerung und der Rest vor Ort folgt. Aber das funktioniert kaum mehr. Jeder soll irgendwann in diesen Prozess einsteigen und mitmachen.

Wir brauchen Entwicklungsprozesse, wo jeder im Unternehmen einsteigen und mitgestalten kann, am liebsten von Anfang an. Prozessgestaltung heißt „wach“ werden, das heißt. „erst einmal still stehen“, „erst einmal sehen, was ist los hier“, „erst einmal eine Frage stellen“. Ich habe gesprochen über diese göttliche Schöpfungswelt, in der wir leben, an der wir beteiligt sind, aus deren Quelle wir leben und die menschliche Schöpfungs-

welt, die völlig uns gehört und ein Raum ist ohne Grenze in dem wir selbst unsere Prozesse gestalten und entwickeln müssen. Eine Vater-Welt und eine Sohn-Welt.

In eigener Verantwortung mit anderen leben

Organisationen sind die ultimen menschlichen Schöpfungen. Es ist ganz wichtig, dass wir lernen, in diesen eigenen Schöpfungen zu leben. Und das ist mehr, als nur darin zu arbeiten. Das ist auch Sinn erleben, Sinn gestalten, in unserer Existenz wieder einen Schritt weiter zu machen, es ist auch, die eigene Persönlichkeit ausdrücken können, es ist in eigener Verantwortung mit anderen zu leben.

Erich Neumann, ein Philosoph, hat ein Buch „Tiefenpsychologie und neue Ethik“ geschrieben und darin über alte Kultur und neue Kultur gesprochen. Er sagt zusammengefasst, die alte Kultur wird über Epochen durchgetragen und an uns weitergegeben, aber dieser Kulturraum wird langsam immer stärker eingenommen und gefüllt mit Gespenstern, gefüllt mit Zerrbildern, mit innerlichen Blockaden und gebremsten Möglichkeiten. Wir müssen eine neue Kultur schaffen, eine neue menschliche Kultur. Das ist eine Kultur, die auf den individuellen Menschen aufbaut, der seine Verantwortung wahrnimmt, und mit anderen zusammen neue Moral schafft, eine tragende Gemeinschaft mit einer gesellschaftlichen Aufgabe. |

(Über-) Leben im sozialen Wandel

› **Der Dialog** über Bildungs- und Entwicklungsfragen ist uns wichtig. So freuen wir uns, dass Walter Hiller in dieser und den folgenden Ausgaben des InfoBriefs aktuelle Fragen des Lebens & Lernens für uns beleuchtet.

Dieses Mal fragt er, wie es denen heute geht, deren Beruf es ist, in Kindern vor allen Dingen „Menschen in Entwicklung“ zu sehen.



Walter Hiller, Jahrgang 1949, war nach dem Germanistik/Politik-Studium viele Jahre als Waldorflehrer, dann als Geschäftsführer des Bundes der Freien Waldorfschulen tätig. Heute ist er Direktor für Kommunikation und Internationale Beziehungen bei der Software AG Stiftung in Darmstadt.

Die bedrohte Konkurrenzfähigkeit des Standorts Deutschland in Zeiten der Globalisierung und die Finanzierbarkeit der sozialen Sicherungssysteme haben im zurückliegenden Bundestagswahlkampf die Problem-Dimensionen bis hin zu „unseren Enkeln“ gezogen. Für die politischen Lager ergaben sich hieraus auch die vor allem rhetorisch widersprechenden Grobstrategien: der Wirtschaft die Zügel zu lockern, damit es wieder „aufwärts“ gehe, oder soziale Absicherung, um die „Binnennachfrage“ zu gewährleisten. Zum Dreh- und Angelpunkt der Redeschlachten mit den schillernden Begriffen wie „Leistungsträger“ und „Gerechtigkeit“ wurde die Steuerfrage.

Dank PISA wurden auch Bildungsfragen nur wenig kontrovers in den Programmen aufgegriffen: Betreuungsangebote für arbeitswillige Mütter von Klein- sowie von Schulkindern, möglichst frühe Nutzung aller Potentiale, Standards fürs marode Bildungswesen, das skandalöser Weise immer noch etwa 10% Abgänger ohne Abschluss entlässt usw. usw. Der „demografische Faktor“ musste freilich bei allen Parteien für die neue Lust am Kinderkriegen und damit zur Finanzierung der Renten herhalten.

Kein Zweifel, die Eckdaten unserer Gesellschaft wie z.B. das Verhältnis der Zahlen zwischen Jung und Alt, wie z.B. die Zahl tatsächlich benötigter Arbeits-

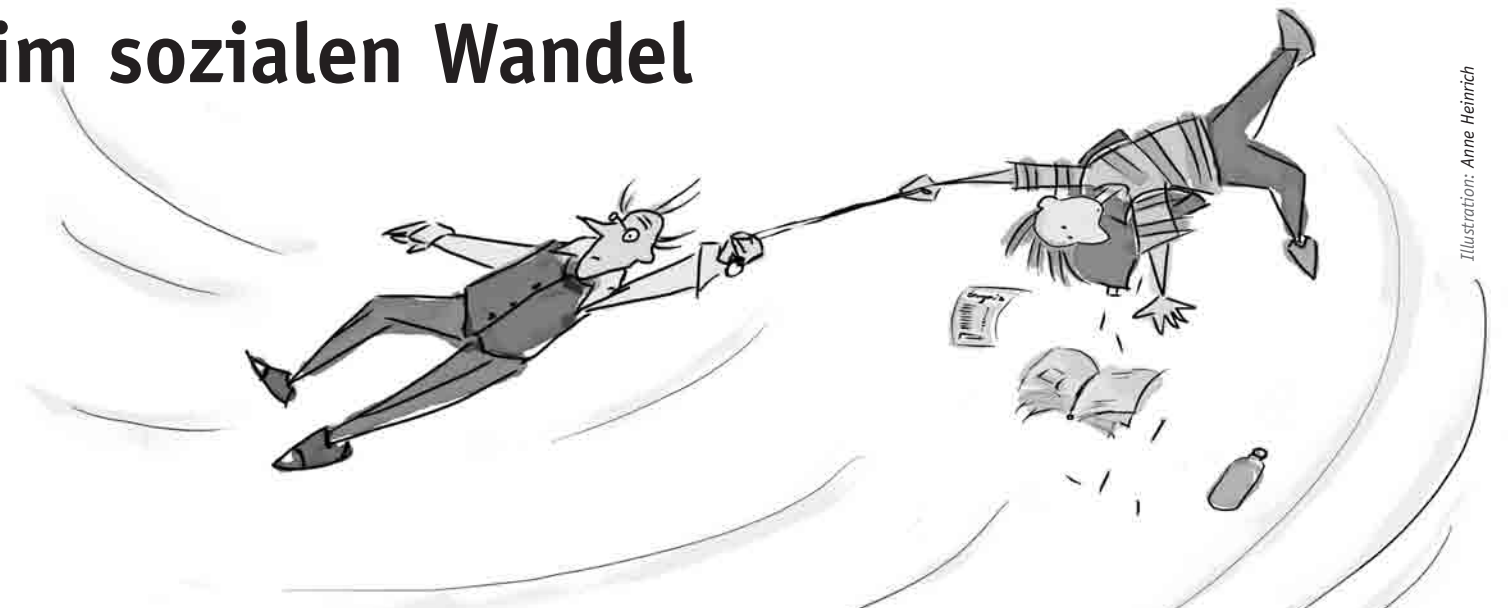


Illustration: Anne Heinrich

Text: Walter Hiller

plätze in der Produktion oder im sozialen Bereich, viele früher mittelfristig kalkulierbaren Maßzahlen sind in beschleunigte Bewegung geraten.

So berechtigt es ist, die Zahlen „im Blick“ zu behalten, um günstige Entwicklungen zu fördern und schädliche abzuwenden, so sehr können aber auch die statistische Prognostik und alle Wirtschaftlichkeitsberechnungen von wesentlichen Faktoren der Zukunftsfähigkeit von Menschen ablenken. Was im PISA-Getümmel immer wieder völlig an den Rand gedrängt wird, ist die Tatsache, dass es hierbei um Stichproben zur Überprüfung der Zukunftsfähigkeit eines Bildungssystems geht. Auf das einzelne Kind, auf die Zukunft der nächsten Generation im Sinne der konkreten Menschen bezogen, findet eine ganz andere Diskussion statt, die im Grunde genommen viel aufrüttelnder sein sollte.

Da wird z.B. Jahr für Jahr festgestellt, dass die Zahl der Kinder zunimmt, deren Eltern Sozialhilfe beziehen. Für die sich daraus ergebenden unleugbaren Zusammenhänge zwischen Lebenssituation und schulischem Vorankommen sind bislang keine Perspektiven gefunden. Da wird weiterhin seit Jahren von Kinderärzten und Grundschullehrern konstatiert, dass der Anteil der Kinder mit einer Sprach- oder Verhaltensauffälligkeit zunimmt, die Bildung einer Klasse sich oft

schwierig gestaltet, ein Vorgang der sich im Kleinen Montag für Montag wiederholt. Letztgenannte Andeutungen hängen keineswegs mit der äußeren Armut der Eltern zusammen; gerade auch „Mittelschichtkinder“ haben heute weniger Geschwister, ein eigenes Zimmer und Eltern mit Zeitnot. Sozialkompetenz, für die es keine Zeugnisrubrik gibt, wird zum wichtigen „Fach“ in der Schule. Untersuchungen zu der Frage, was einen Mensch gesund erhält (Salutogenese), unterstreichen für die förderliche Entwicklung von Kindern das „Selbstwirksamkeitsgefühl“, das sich einstellen kann, wenn ein Kind sich geachtet und in seinem schöpferischen Tun gefordert erlebt, wenn es sich mehr und mehr in einem großen Zusammenhang erleben kann. Hier sind Erwachsene gefragt, die besonders in Kindern ‚Menschen in Entwicklung‘ sehen, die sich Zeit nehmen zum Vorlesen, Erfahrungen zulassen, kurz: im Kind nicht nur den Kostenfaktor und/oder die Rentensicherung sehen.

Menschen, die dies beruflich zur Aufgabe haben – so hört man schon seit langem – fühlen sich selbst immer früher verschlissen oder „ausgebrannt“ was zum Fachbegriff „burnout syndrom“ führte. (Wenn man heute Pädagogen daran erinnert, dass der im Griechischen entstandene Begriff „Schule“ eigentlich etwas mit „Muße“ zu tun hat, erntet man ungläubiges bis gequältes Lachen.) Gegen-

über dieser – auch für die Rentensituation – ungunstigen Tendenz entsteht eine sich steigernde Aufmerksamkeit. Der Essener inzwischen erimierte Erziehungswissenschaftler Prof. Fritz Bohnsack führt in diesem Zusammenhang den Begriff der „Selbsterziehung“ für die Pädagogen ein (für Eltern auch sehr hilfreich, d.Verf.). Hierunter versteht er die subjektiven Ansätze zur Belastungsreduktion, die vom Erlernen des „Nein“-Sagens bis zu Übungen und Praktiken reichen, die einem das Bewusstsein des „Getragen-Werdens“ vermitteln können. Bohnsack knüpft dabei an den amerikanischen Philosophen und Pädagogen John Dewey an, spannt selbst den Bogen der Selbsterziehungswege von autogenem Training über Meditationspraktiken bis zum spirituell-religiösen Bereich. Nach Dewey kann das Bewusstsein des Getragen-Werdens innere Entspannung und „Friede im Handeln“ hervorbringen, der wieder die Quelle dafür sein kann, dass man Kindern ein im besten Sinne souveräner Begleiter sein kann. Auf diese leiseren Elemente der Persönlichkeitsbildung und der Beziehung zwischen Alt und Jung wird es immer drängender ankommen, wenn der äußere Wandel der Zeit nicht nur statistisch und ökonomisch, vielmehr von mündigen Individualitäten aktiv bewältigt werden soll.

Weiterhin starkes Wachstum, mehr öffentliches Interesse

Bericht des Vorstands zum Geschäftsjahr 2004/2005

Text: Thomas Rüter, Rembert Rauchbach

Im Geschäftsjahr vom 01.08.2004 bis 31.07.2005 hat die Hannoversche Pensionskasse VVaG ihr 20-jähriges Jubiläum gefeiert. Angefangen als Selbsthilfeeinrichtung einiger weniger Schulen in Niedersachsen, werden die Hannoverschen Kassen heute von mehr als 350, zumeist anthroposophischen Einrichtungen getragen. Bei der Jubiläumsfeier, am 1.7.2005, konnte wahrgenommen werden, dass ein Entwicklungsabschnitt zu Ende geht und die Hannoverschen Kassen vor großen Herausforderungen stehen. Dies hängt mit folgendem zusammen:

1. Das Beitragsvolumen beider Kassen ist im Berichtsjahr um 5,6 Mio. EUR von 11,2 Mio. EUR auf 16,8 Mio. EUR, d. h., um 50% gestiegen.
2. Das Bilanzvolumen stieg in beiden Kassen von 73,5 Mio. EUR auf 93,6 Mio. EUR, d. h., um 20 Mio. EUR oder 27%.
3. Das Bundesaufsichtsamt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) hat die Hannoverschen Kassen nach der Prüfung im Jahr 1998 zum zweiten Mal intensiv geprüft.
4. Die Hannoverschen Kassen haben ihr Bürohaus umgebaut und die Bürofläche verdoppelt.
5. Die Hannoverschen Kassen bekommen Konkurrenz.

Die Kennzahlen verdeutlichen die beschriebene Entwicklung. Der Verwaltungsaufwand ist nur um 120 TEUR gestiegen; der gezeigte Mehraufwand muss eventuell für die Prüfung aufgewendet werden. In den sonstigen Aufwendungen

sind Wertberichtigungen enthalten. Der Verwaltungsaufwand wird in den nächsten Jahren weiterhin stark steigen.

Die Rentenzahlungen und Rückkäufe sind auch erheblich gestiegen. Berücksichtigt werden muss aber, dass von einer Schule aus internen Gründen erhebliche Rückkäufe getätigt wurden. Die Rückkäufe belaufen sich auf 461 TEUR; reine Rentenzahlungen sind nur 479 TEUR. Dennoch wissen wir, dass die Rentenzahlungen in den nächsten Jahren stark steigen werden.

Die Zinserträge sind um 561 TEUR gestiegen. Die Renditen haben sich negativ entwickelt. Wenn auch die Bruttorendite noch über 5% lag, so muss doch eingeräumt werden, dass die Nettoenditen in der Pensionskasse auf 4,4% und in der Alterskasse auf 4,1% zurückgefallen sind. Dies hängt vor allem mit der allgemeinen Zinssituation zusammen.

Diese Zahlen veranlassen uns zu dem Hinweis, dass auch wir darüber nachdenken und planen, die Garantieverzinsung für unsere Tarife zurückzunehmen. In der Mitgliederversammlung werden wir hierzu gesondert berichten. Erlaubt sei der Hinweis, dass Versicherungssachverständige

über die Höhe einer angemessenen Garantieverzinsung debattieren und von Einzelnen empfohlen wird, die Garantieverzinsung auf 2% zurückzunehmen.

Nach intensivem Briefwechsel zu dem Unternehmenskonzept der Hannoverschen Kassen hat die BaFin im Februar 2005 eine örtliche Prüfung in den Geschäftsräumen der Hannoverschen Kassen durchgeführt. Das Ergebnis der Prüfung liegt uns noch nicht vor, da die BaFin Anlass zu einer Sonderprüfung durch das Wirtschaftsprüfungunternehmen KPMG sah. Diese Prüfung konnte im September 2005 abgeschlossen werden. Ein Ergebnis liegt uns bisher nicht vor. Für weitere Fragen hierzu stehen die Vorstände der HK sehr gerne zur Verfügung.

Die BaFin ist nicht tätig geworden, weil bei den Hannoverschen Kassen Missstände vorlagen, sondern Anlass war vor allem die Frage, inwieweit die besondere Anlagepolitik der Hannoverschen Kassen geeignet ist, die gesetzlichen Bestimmungen über das Sicherungsvermögen einer Versicherung zu erfüllen.

Die Aktivitäten der Hannoverschen Kassen im gemeinnützigen und sozialen Be-

Kennzahlen der Hannoverschen Kassen	2004/05 in EUR	Vorjahr in EUR
Bilanzvolumen	93.575.449	73.556.807
Beiträge	16.828.289	11.203.936
Zinsen und sonstige Erträge	4.299.546	3.738.495
Rentenzahlungen und Rückkäufe	940.303	437.139
Verwaltungsaufwand	1.279.055	938.219
Sonstige Aufwendungen	857.679	475.122
Anwärterverhältnisse (Anzahl)	10.330	9.168
Rentenverhältnisse (Anzahl)	462	385

reich sind von den Mitbewerbern nicht unbeachtet geblieben. Insbesondere auch das Waldorf-Versorgungswerk, welches die Hannoverschen Kassen entwickelt und bisher exklusiv vertrieben haben. Ein Mitbewerber hat dieses in ganz ähnlicher Art übernommen und wird es anbieten, sobald die Genehmigungsverfahren abgeschlossen sind.

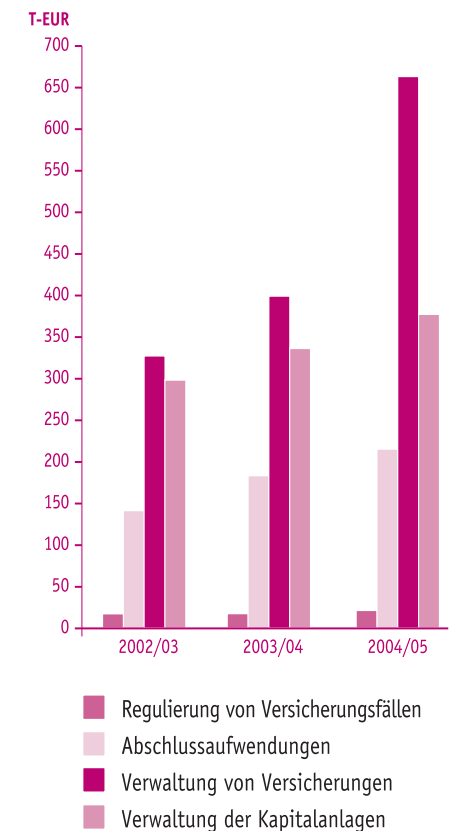
Es ist leicht zu verstehen, dass die vielen neuen Aufgaben und die höheren Volumina erweiterte Büroräume erfordern. Es gilt, ständig neue Büroarbeitsplätze für neue Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen. Gegenwärtig sind 25 Menschen bei den Hannoverschen Kassen beschäftigt.

Das Bilanzvolumen wird im wesentlichen durch die Kapitalanlagen repräsentiert. Die Hannoverschen Kassen haben die Gelder ihrer Versicherten wie in der Übersicht „Kapitalanlagen“ dargestellt, angelegt. Den Schwerpunkt der Kapitalanlage bilden weiterhin grundschuldgesicherte

Darlehen sowie Schuldscheine von Kreditinstituten. Zudem wurde in die Modernisierung und Instandsetzung von Immobilien in Berlin investiert.

Das schnelle Wachstum in Verbindung mit den o. g. Belastungen hat dazu geführt, dass die Kapitalanlagenstruktur sich weiter zu Gunsten von Inhaberschuldverschreibungen verschoben hat. Dennoch sind erhebliche Beträge in Immobilien und Hypotheken geflossen. Diese für uns ganz besonders gesuchten Engagements waren für die BaFin Anlass für die verschärften Prüfungen, weil Erfahrungswerte zeigen, dass neben Aktien auch Immobilien besonderen Wertveränderungsrisiken unterliegen. Bis auf eine Immobilie, die wir wertberichtigt haben, sind wir aber von diesem Wertverfall bisher nicht betroffen.

Die Verwaltungsaufwendungen verstehen sich für die Pensionskasse und die Alterskasse, die in einer Bürogemeinschaft ge-



Aufwandsarten	2004/05 in EUR	Vorjahr in EUR
Gehälter	337.346	359.448
Soziale Abgaben	328.154	223.816
Personalaufwendungen	665.500	583.264
Allgemeine Verwaltung	104.159	86.218
Porto / Telefon	20.453	20.677
Miete	50.157	43.393
Prüfung	282.815	4.326
Beratung / Dienstleistungen	86.125	103.542
Reise und Repräsentation	69.758	93.799
Sonstiges	87	3.000
Sachaufwendungen	613.555	354.954
Aufwendungen insgesamt	1.279.055	938.218

Kapitalanlagen	2004/05 in EUR	Vorjahr in EUR
Grundstücke und Gebäude	16.255.306	13.026.283
Beteiligungen, Aktien und Fonds	9.618.006	3.989.570
Inhaberschuldverschreibungen	2.954.799	1.895.864
Hypotheken, Grundschuldforderungen	41.241.928	35.757.647
Schuldscheine und Darlehen	15.557.671	15.244.712
Einlagen bei Banken	4.303.931	1.813.292
Andere Kapitalanlagen	747.925	0
Summe	90.679.566	71.727.368

meinsam verwaltet werden. Die Aufwendungen werden nach dem Schlüssel der Inanspruchnahme verteilt und gliedern sich für das Geschäftsjahr 04/05 wie folgt:

	in EUR
Regul. v. Versicherungsfällen	21.581
Abschlussaufwendungen	215.811
Verwaltung v. Versicherungen	663.994
Verwaltung d. Kapitalanlagen	377.669
Verwaltungsaufwand insg.	1.279.055

Die Balkengrafik zeigt die Entwicklung der Verwaltungsaufwendungen. In nebenstehender Übersicht „Aufwandsarten“ sind die Aufwendungen des Geschäftsjahres nach Arten unterschieden und den Vorjahreswerten gegenübergestellt. Die Verteilung in den Kassen lässt sich den Gewinn- und Verlustrechnungen entnehmen. Die Entwicklung der Anwartschafts- und Rentenverhältnisse ist den Anlagen zu den Lageberichten der Kassen zu entnehmen.

Weitere Informationen zum Geschäftsbericht finden Sie im Internet www.hannoversche-kassen.de

Aktuelle Projekte in Berlin

Text: Boris Scholz



Prenzlauer Allee:
Blick auf eine Terrasse im Dachgeschoss



Glogauer Straße 19 a/b, 21:
Innenansicht Fabriketage

› **Bauen in Berlin** hat für die Hannoverschen Kassen mittlerweile ja schon Tradition. Bereits im InfoBrief Nr.10 / Juni 2004 berichteten wir über mehrere Projekte. Boris Scholz, Mitarbeiter des HK-Partnerunternehmens HOLOS Immobilien-Verwaltungs GmbH über aktuelle Projekte in Berlin.

Am weitesten fortgeschritten ist das Bauvorhaben Prenzlauer Allee/Chodowickstraße in Berlin-Prenzlauer Berg, hier wird ein typischer Berliner Altbau instandgesetzt und modernisiert sowie das Dachgeschoss neu ausgebaut. Der Innenausbau der Wohn- und Gewerbeeinheiten ist in vollem Gang, bis auf Restarbeiten fertiggestellt ist die Sanierung der Fassaden sowie der neue Dachstuhl. Nach Abschluss der Baumaßnahmen finden sich hier in begehrter Wohnlage 30 hochwertige Wohnungen mit zusammen ca. 2.800 qm Wohnfläche, davon 4 im Dachgeschoss sowie 5 Gewerbeeinheiten mit ca. 500 qm vermietbarer Fläche. Erworben wurde das Objekt im September 2003. Das gesamte Investitionsvolumen beträgt ca. 4,35 Millionen €.

Das 2. Bauvorhaben ist das Haus Proskauer Straße / Dolziger Straße in Berlin-Friedrichshain. Es wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts gebaut, steht auf einem Eckgrundstück und besteht aus 2 Vorderhäusern und 2 Seitenflügeln mit Innenhof.

Im Erdgeschoss befinden sich 7 Wohn- bzw. Gewerbeeinheiten. Angedacht ist hier der Ausbau von 2 behindertengerechten Wohnungen und von 2 Büros bzw. Ladengeschäften sowie eines Müll- und eines Fahrradraumes.

Die Innenhoffläche wird, soweit nicht als Verkehrswegefläche benötigt, entsiegelt und begrünt, auch ist hier die Anlage eines Spielplatzes geplant.

In den 4 Obergeschossen befinden sich 32 Wohnungen in Größen zwischen 26 qm und 110 qm, von den zum Zeitpunkt des Erwerbs im August 2004 noch 21 bewohnt waren.

Im neu auszubauenden Dachgeschoss entstehen 5 Wohnungen. Die gesamte Wohnfläche beträgt nach Fertigstellung ca. 2.950 qm.

Zur Vorbereitung der Baumaßnahme wurden ausführliche Gespräche mit den Mietern geführt und einvernehmlich die folgend beschriebenen Maßnahmen vereinbart.

Das Haus wird umfassend instandgesetzt, d.h. es erfolgt eine Reparatur der Fassaden und Balkone, die Sanierung aller geschädigten Holzbalkendecken, der Einbau neuer Bäder und einer zentralen Heizungs- und Warmwasserversorgung.

Auf Grund der zum Teil noch genutzten Wohnungen erfolgt die Ausführung in 2 Bauabschnitten, der erste umfasst die beiden Seitenflügel und einen Teil der Vorderhäuser, der zweite die restlichen Wohnungen und den Ausbau des Daches. Die Baumaßnahmen im Zuge des ersten Bauabschnittes begannen im September 2005 und dauern bis Ende Januar 2006.

Abgeschlossen ist die Sanierung der Holzbalkendecken, in Arbeit ist der Ausbau der Wohnungen in den Seitenflügeln einschließlich Erneuerung der gesamten Haustechnik sowie die Errichtung der Heizungsanlage. Nach Umzug einiger Mieter in die dann fertiggestellten Woh-

nungen beginnt die Ausführung des zweiten Bauabschnittes im Februar 2006, der Abschluss der gesamten Baumaßnahme ist für Ende August 2006 geplant.

Der Kaufpreis betrug rund 1 Million €, die Baukosten betragen einschließlich Baunebenkosten ca. 2,85 Millionen €, für baubegleitende Mietermaßnahmen werden ca. 50.000 € aufgewendet, somit beträgt das gesamte Investitionsvolumen ca. 3,9 Millionen €.

Jüngstes Vorhaben ist die Glogauer Straße in Berlin-Kreuzberg. Hierbei handelt es sich um einen größeren Gebäudekomplex, bestehend aus 2 Vorderhäusern, 3 Seitenflügeln, 2 Quergebäuden und einer Remise. In den Vorderhäusern und den Seitenflügeln befinden sich 33 Wohnungen mit zusammen ca. 2.590 qm Wohnfläche, die bis auf eine Ausnahme alle vermietet sind, sowie 5 Gewerbeeinheiten mit zusammen ca. 410 qm Nutzfläche.

In den Quergebäuden befinden sich mehrere Fabrikationsstätten, die augenblicklich nur zum Teil genutzt werden, die vermietbare Fläche beträgt hier ca. 4.430 qm. Dieser Gebäudeteil ist bereits teilsaniert.

Zur Zeit finden in den leerstehenden Gewerbeeinheiten Räumungs- und Entsorgungsmaßnahmen statt. In absehbarer Zeit erfolgt eine Schadstoffsanierung der von einem ehemaligen galvanischen Betrieb hinterlassenen Kontamination sowie die Entkernung und anschließende Herrichtung der nicht genutzten Gewerbeflächen. Angedacht ist hier der Ausbau von Lofteinheiten für Wohnen und Gewerbe.

Erworben wurde das Objekt im April 2005, der Kaufpreis betrug rund 2,5 Millionen €.

Ferien am See

Integrations-Projekt auf der Höri am Bodensee

Text: Christoph Wagner

Auf dem ehemaligen Gelände der Heimsonderschule Haus Höri entsteht zur Zeit eine Ferien- und Bildungseinrichtung als integratives Projekt für Menschen mit und ohne Behinderung. Anstelle des abgebrannten ehemaligen Hauptgebäudes wird ein barrierefreies Gästehaus erstellt. Das ehemalige Schulhaus wird umgebaut in ein Ferien- und Studienhaus. Hier werden im Erdgeschoß die Speiseräume sowie mehrere Seminar- und Gemeinschaftsräume und im Obergeschoß einfache Gruppenunterkünfte mit Mehrbettzimmern entstehen. Betrieben wird die Einrichtung als Integrations-Projekt in welchem Menschen mit Behinderungen im allgemeinen Arbeitsmarkt einen Arbeitsplatz finden sollen. Im nahe gelegenen ‚Haus Rust‘ besteht die Möglichkeit der Kombination mit ambulant betreuten Wohnformen in einem überschaubaren Lebens- und Arbeitsumfeld.

Für viele Menschen ist es mit großen Hindernissen verbunden, das eigene Leben in größtmöglicher Eigenständigkeit und integriert in das gesellschaftliche Leben zu meistern. Unser Angebot ‚Integration AmSee‘ will in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Ferien, Bildung, Begegnung und Rekreation einen Beitrag für Menschen mit einer Behinderung oder anderen Beeinträchtigungen zur Überwindung dieser Hindernisse leisten. Träger wird unter gleichem Namen eine gemeinnützige GmbH.

Entwicklung/ Finanzierung

Das mit den Hannoverschen Kassen entwickelte und auf die besonderen Anforderungen des Projekts abgestimmte Finanzierungskonzept trug wesentlich dazu bei, dass zwischen der ersten Projektidee und heute nur etwas mehr als 1,5 Jahre liegen. Zudem konnten schon gleich zu Beginn zwei Einrichtungen als Projektpartner gefunden werden, welche die

Idee auch finanziell unterstützen. Einen besonderen Impuls erhielt das Projekt im Herbst 2004 durch das Zusammentreffen der beiden gemeinnützigen Vereine ‚Gemeinsame Ferien und mehr‘ und ‚Haus Höri am See‘, die sich in ihren Konzepten hervorragend ergänzen. Im Mai 2005 konnten die Liegenschaften erworben und bereits im Juni mit den Bau vorbereitenden Maßnahmen begonnen werden. Die ersten Gäste wollen wir im Frühsommer 2006 willkommen heißen. Schon in dieser Aufbauphase haben Menschen mit Behinderung einen Arbeitsplatz bei uns im regulären Arbeitsmarkt gefunden.

Ferien am See 2006

Die Halbinsel Höri liegt in einem besonders reizvollen Seeteil des Bodensees. Hier findet man in einer liebevoll gepflegten Landschaft mit artenreichen Naturschutzgebieten viele Möglichkeiten für erholsame und erlebnisreiche Ferien.

Ab Juni 2006 werden hier insbesondere auch Menschen mit Behinderungen einen Ferienort finden, der besonders auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Ob alleine oder in Gruppen, ob Familien mit Kindern, ob Feriengruppen oder Schulklassen, alle sollen sich möglichst (barriere) frei bewegen können. Unsere Gäste sollen zudem pädagogische und pflegerische Unterstützung in Anspruch nehmen können. Geplant sind weiter gezielt integrative, erlebnispädagogische und heilpädagogische Angebote mit besonderen Schwerpunkten in den Bereichen Naturerleben und Kunst.

Sie sind bereits jetzt herzlich eingeladen Ferien 2006 am See zu planen.

Kontakt:
Arbeitsgemeinschaft Projekt Höri,
Christoph Wagner, Tel 07023-742330,
www.projekt-hoeri.de

HK-Rente beantragen: Wie geht das?

Text: Annemarie Krenz

Wie geht das genau, Rente beantragen bei den HK und welche Fristen sind dabei zu beachten? Die Satzungen der Hannoverschen Pensionskasse und der Hannoverschen Alterskasse besagen, dass die Mitglieder dieser beiden Kassen ihre Rentenanwartschaften auf eigenen Antrag abrufen. Das bedeutet, dass die Rentenzahlungen nicht automatisch mit dem Erreichen des 65. Lebensjahres oder des jeweiligen Rentenfalles wie vorgezogene Altersrente, Hinterbliebenenrente oder Erwerbs- bzw. Teilerwerbsminderungsrente beginnen. Hierzu haben wir einen Antragsvordruck entwickelt.

Grundsätzlich gilt, dass der Rentenantrag ab dem Monat entsteht, in dem der vollständige Rentenantrag bei uns eingeht, die Voraussetzungen zum Bezug der Rente erfüllt sind und der Zeitpunkt unserer Rentengewährung mit dem Beginn der Rente des gesetzlichen Rentenversicherungsträgers übereinstimmt. Dies ist besonders wichtig im Fall der vorgezogenen Altersrente und der Erwerbs- bzw. Teilerwerbsminderungsrente.

Sofern Sie die volle Altersrente, die ab dem vollendeten 65. Lebensjahr gewährt wird, zeitverzögert bei uns beantragen, ist in unserer Satzung festgelegt, dass die Rente nicht rückwirkend auszuzahlen ist. Sie wird dann erst ab dem Monat der Beantragung gewährt. Wir nennen dies aufgeschobene oder nachgelagerte Altersrente. Durch diesen Zeitaufschub verkürzt sich die Rentenlaufzeit, wodurch sich die später einsetzende monatliche Rente durch entsprechende Zuschläge erhöht. Diese Steigerung wirkt sich bis zum vollendeten 68. Lebensjahr aus. Nach dem vollendeten 68. Lebensjahr erhöht sich der monatliche Zahlbetrag nicht mehr.

Bei der vorgezogenen Altersrente, die ab dem vollendeten 60. Lebensjahres mit Abschlägen in Anspruch genommen werden kann, gilt frühestens das Eingangsdatum des Rentenantrages als Rentenbeginn, wobei dieser nicht vor dem Zeit-

punkt der Rentenbewilligung der gesetzlichen Rentenzahlstelle liegen darf.

Bei Mitgliedern, die keine gesetzliche Rente erhalten, aber vorgezogene Altersrente beantragen, muss eine Veränderung des Dienstverhältnisses vorliegen, nach der die Arbeitszeit und das Arbeitsentgelt den nach den Bestimmungen der gesetzlichen Rentenversicherung zulässigen Rahmen für den Bezug des vorgezogenen Altersruhegeldes nicht überschreitet.

Die Erwerbs- bzw. Teilerwerbsminderungsrente kann frühestens ab dem Bewilligungsdatum der gesetzlichen Rente gewährt werden oder dem Datum der Feststellung der Erwerbsminderung durch ein amtsärztliches Gutachten.

Insbesondere bei den Erwerbsminderungsrenten kann es gelegentlich zu Problemen kommen, da solche Renten häufig erstritten werden müssen. Das kann dazu führen, dass diese Renten über viele Monate zeitversetzt bewilligt werden. Wir bitten Sie in solch einem Fall, dass Sie uns nach Vorlage eines positiven Bescheides des gesetzlichen Rentenversicherungsträgers sämtliche Unterlagen umgehend zukommen lassen.

Damit Ihnen keine Renten verloren gehen, weisen wir darauf hin, dass nicht in Anspruch genommene Renten nach 5 Jahren verfallen. Die Verjährung beginnt mit dem Ablauf des Jahres, in dem die Rentenleistung fällig wird. Bei der vollen Altersrente tritt die Verjährung mit Vollendung des 70. Lebensjahres ein.

Für Einrichtungen, die Ihre betriebliche Altersversorgungszusage bei der Hannoverschen Alterskasse rückgedeckt versichert haben, gelten die gleichen Vorgaben zum Rentenantrag wie für die Einzelmitglieder und die direktversicherten Mitglieder in der Hannoverschen Pensionskasse. Allerdings besteht der Unterschied darin, dass der Antrag durch die Einrichtung für den Mitarbeiter gestellt

werden muss. Auch die Abwicklung der Rentenzahlung wird durch den Arbeitgeber durchgeführt.

Den Antragsvordruck erhalten Sie auf Anfrage von uns zugeschickt oder Sie können ihn sich im Mitgliederbereich von www.hannoversche-kassen.de im Internet abrufen.

Wir empfehlen Ihnen, den Rentenantrag etwa 2 bis 3 Monate vor Eintritt des regulären Rentenbeginns bzw. umgehend mit dem Eintritt des Rentenfalles (z.B. bei Erwerbsminderung) bei uns zu stellen.

Für weitere Fragen steht Ihnen Annemarie Krenz gerne zur Verfügung. Sie ist in der Regel von Mo. bis Mi. unter Tel. 0511 - 82 07 98 38 zu erreichen. |

Eine Bitte...

an alle Rentenempfänger der Hannoverschen Pensionskasse

Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht hat uns aufgefordert, regelmäßig zu prüfen, ob der Rentenbezug weiterhin berechtigt ist. Das heißt, ob die Rentenempfänger noch am Leben sind. Diesen sog. „Lebensnachweis“ benötigen wir in Form einer Kopie des Rentenanpassungsbescheides der gesetzlichen Rentenanstalt oder einer behördlichen Bestätigung. Wir bitten Sie auf diesem Wege um Ihre Unterstützung, indem Sie uns diese Unterlage jedes Jahr – möglichst ohne Aufforderung – zukommen lassen. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Für weitere Fragen steht Ihnen Annemarie Krenz gerne zur Verfügung. Sie ist in der Regel von Mo. bis Mi. unter Tel. 0511 - 82 07 98 38 zu erreichen. |

Wir möchten die Mitgliederversammlung der Hannoverschen Kassen mehr mit Angeboten zur Begegnung und gegenseitigen Wahrnehmung verbinden. Deshalb laden wir Sie dieses Mal bereits am Vormittag herzlich ein zu offenen Sitzungen der Organe der HK in unseren neuen Räumen sowie zu weiteren Angeboten. Am Nachmittag findet, wie gewohnt, die Mitgliederversammlung statt. Musik von und mit dem Musikseminar Hamburg wird den ganzen Tag durchziehen.

Programm

10.00 bis 15.00 Uhr: Offenes Haus / Brehmstr. 1

- 10.00 Musikalischer Auftakt mit dem Musikseminar Hamburg
- 10.30 Impuls zum Thema Arbeit und Einkommen
- 10.45 Offene Sitzungen: Beirat Waldorfversorgungswerk, Sozialfonds, Aufsichtsrat, sowie Kultur und Musik
- 13.00 Mittagessen
- 14.30 Musik und Singen

15.00 bis 18.00 Uhr: Mitgliederversammlung / Rudolf-Steiner-Haus, Brehmstr. 10

1. Entgegennahme und Genehmigung der Jahresrechnungen der Geschäftsberichte der drei Kassen, Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats der Hannoverschen Pensionskasse VVaG, der Hannoverschen Alterskasse VVaG und der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V.
2. Beschlussfassung über Gewinnverwendung in den Kassen
3. Weitere Entwicklung in den Kassen, Thema: „Senkung der Garantieverzinsung“/ Anpassung Rechnungszins und Sterbewahrscheinlichkeit
4. Bericht über die weitere Entwicklung im Waldorf-Versorgungswerk und im Sozialfonds
5. Satzungs-, AVB, Tarifänderungen
6. Verschiedenes

18.00 bis 19.00 Uhr

**Vortrag von Udo Herrmannstorfer:
"Kostenstelle Mensch? Arbeit lässt sich nicht bezahlen!"
und Musik von Holger Lampson**

Zu dieser gemeinsamen Mitgliederversammlung werden alle Mitglieder der Hannoverschen Pensionskasse VVaG, der Hannoverschen Alterskasse VVaG und der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V. eingeladen.

Wir bitten Sie, diesen Termin zu notieren und freuen uns auf Ihr Kommen

Den vollständigen Geschäftsbericht der Hannoverschen Kassen können Sie im Internet unter www.hannoversche-kassen.de einsehen oder in der Geschäftsstelle anfordern. Beschlussvorlagen können die Mitglieder außerdem 3 Wochen vor der Versammlung im Internet im „Login-Bereich“ einsehen.

Damit wir gut planen können, melden Sie sich bitte an bei:
Christine Bohlmann, Tel (0511) 82 07 98 50, bohlmann@hannoversche-kassen.de

Einladung
Offenes Haus und Mitgliederversammlung
am 3. März 2006 in Hannover

Wegebauer – Leitbildprozess der HK

Text: Ulrike Klaffke

› Wohin geht die Reise?

Leitsterne geben eine Richtung für den gemeinsamen Weg, eine Orientierung, die über den Alltag hinausgeht. Seit April 2005 haben die HK ein öffentliches Leitbild, das eine solche Orientierung geben soll. Ulrike Klaffke, Qualitätskordinatorin der HK beschreibt den Entstehungsprozess.

Seit Sommer 2003 arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hannoverschen Kassen, angeregt durch das GAB-Verfahren, an Qualitätsfragen. Ein Schwerpunkt war bisher die Frage, was macht die unverwechselbare Besonderheit der Hannoverschen Kassen aus - was ist unser Leitbild? Ein Prozess mit vielen Etappen, Interviews und Besprechungen über gut ein Jahr, der von Ulrike Klaffke und Hilmar Dahlem begleitet wurde. In verschiedenen Stufen konnte die gesamte MitarbeiterInnschaft in Hannover und des Tochterunternehmens HOSOS in Berlin und der Aufsichtsrat einbezogen werden. Die Methode, ein Leitbild nicht zu erfinden, sondern phänomenologisch vorzugehen, das heißt, an dem seit Jahren Gelebten das Wesentliche der Hannoverschen Kassen, die leitenden Ideen abzulesen, überzeugte und begeisterte.

Es begann an einem Spätherbsttag 2003, Mitarbeiter, Vorstand und Aufsichtsrat trafen sich zu einer Klausur im Wendland, um gemeinsam auf die Biografie der HK zu rekonstruieren und wesentliche Entwicklungslinien herauszuarbeiten. Wieder am Arbeitsplatz wurde der Prozess in den Mitarbeiterbesprechungen und Aufsichtsratsitzungen kontinuierlich fortgesetzt: Erscheinungsbild, Selbstbild, Fremdbild. Wie sehen uns neue und alte

Versicherte, Kreditnehmer, Banker und Vertreter von Behörden? Eine telefonische Umfrage zu Auftreten, Service und Angebot der Hannoverschen Kassen wurde durchgeführt. Und wieder und wieder war hineinzulauschen: Welche Motive zeigen sich, verdichten sich? Was spricht sich darin aus? Langsam und immer wieder auch überraschend kristallisierten sich Wesenszüge heraus.

Im Frühjahr 2004 entstand eine ausformulierte Grundlage für einen zweiten gemeinsamen Leitbildtag. Das bisher Gefundene wurde nun um das Zukünftige erweitert: Was kommt auf uns zu? Wie sehen wir unser Unternehmen in 10 – 15 Jahren? Eine kleine Leitbildgruppe bekam den Auftrag, an den Ergebnissen weiter zu arbeiten. Es wurde heftigst um stimmige Worte gerungen: Umformulieren, ruhen lassen, Worte streichen, wieder umformulieren: Am 23. Juni 2004 ging das vorläufige Leitbild in sein Probejahr. Ein Jahr wollten wir mit ihm leben und es prüfen. Im Frühsommer 2005 wurde es dann noch einmal gefeilt, von allen als gut befunden und zur 20-Jahrfeier der Hannoverschen Kassen in die Öffentlichkeit gestellt.

Der Leitbildprozess war ein zutiefst künstlerischer und ging durch alle Phasen, die die Entstehung eines Kunstwerkes begleiten: Lust, Mühe, Frust und Staunen. Ganz am Schluss schien alles zu platzen. Es galt loszulassen. Da schlüpfte das Leitbild durchs Nadelöhr. Der Prozess, auch wenn er so manchen Seufzer – „ich habe so viel Arbeit auf meinem Schreibtisch, da soll ich noch Zusätzliches machen?“ – kostete, hat die Verbundenheit untereinander und mit den Hannoverschen Kassen vertieft, Bewusstsein und Wachheit gefördert.

Leitbild der Hannoverschen Kassen

Die Hannoverschen Kassen sind eine Vereinigung von und für Menschen, die Zukunft gestalten und Solidarität üben wollen. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, Lebensverhältnisse zu schaffen, in denen sich Menschen bis ins hohe Alter entwickeln können. Sie bemühen sich darum, jeden einzelnen Menschen und sein Schicksal zu achten, sowie die Lebensbedingungen von Erde, Pflanzen, Tieren und Menschen zu pflegen und zu schützen. Ihre besondere Aufgabe sehen sie darin, die Kräfte des Geldes und die Möglichkeiten einer Versicherung so handhaben zu lernen, dass diese zu Verbündeten, zu Möglichmachern für sich entwickelnde Menschen werden.

Die Hannoverschen Kassen verstehen sich als Wegebauer für Menschen und Gemeinschaften, die selbst gestaltend ihre Initiativen verwirklichen wollen. Wo nötig, geben sie Orientierung, helfen bei der Planung, bahnen Wege oder machen diese gangbar - und sichern sie ab. Dabei wissen sie auch, dass jedes Versprechen von äußerer Sicherheit immer auch Unwägbarkeiten und die Relativität des menschlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Kontextes enthält.

Im Sinne dieses gemeinsamen Auftrages sehen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hannoverschen Kassen als selbstständig arbeitende, selbstverantwortliche Menschen, die ihre fachliche Tüchtigkeit, ihre sozialen und menschlichen Fähigkeiten kontinuierlich entwickeln. Geistesgegenwart im Handeln, gemeinsames Lernen, konstruktives Streiten sowie das ständige Ringen um gelebte Ideale sollen sie dabei begleiten.

14. Juni 2005

Brehmstr. erstrahlt neu



Christine Bohlmann am neuen Arbeitsplatz

Mehr Aufgaben brauchen mehr MitarbeiterInnen, mehr MitarbeiterInnen brauchen mehr Platz: Das führte Anfang Mai zu einer lebendigen Bauphase in und um das Haus Brehmstraße 1. Im Erdgeschoss befindet sich nun ein freundlicher Empfangsbereich mit Sekretariat und einem großzügigen Besprechungsraum. Und anders als man es sonst oft kennt, ist die Vorstandsetage nicht im Obergeschoss zu finden, sondern ebenfalls gleich und unerwartet in der Eingangsetage. Neu sind auch weitere Büroräume und ein Gemeinschaftsraum im Untergeschoss – und in der ehemaligen Gästewohnung sind nun die Büros der EDV. Nicht nur viel Lärm und Staub begleiteten die tägliche Arbeit aller Mitarbeiter von Mai bis Oktober. Mitten im Umzugstrubel brachte der September 2005 auch noch eine wochenlange Betriebsprüfung durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG, die noch mehr zusätzliches Engagement der MitarbeiterInnen verlangte. Doch nun ist alles geschafft. Nach dem internen Umzug haben Mitarbeiter, Tische, Stühle und Kartons ihren neuen Platz im Hause gefunden. Nun erstrahlen die HK in neuer angenehmer Atmosphäre.

Christine Bohlmann

Mitbewerber A

„... Die momentane wirtschaftliche Situation in der gesetzlichen Rentenversicherung haben wir zum Anlass genommen, eine sichere, Ihren Ansprüchen entsprechende private Altersversorgung auszuarbeiten. So heißt es in einem Brief der Allianz-Versicherung, den zahlreiche Geschäftsführer und Vorstände von Waldorfschulen erhielten. Entstanden ist ein Angebot, das dem Waldorf-Versorgungswerk der Hannoverschen Kassen doch recht ähnlich sieht. Einerseits für die HK erfreulich, wenn auch der Branchenprimus Allianz ihre Konzepte offensichtlich schätzt. Andererseits bleibt für die Waldorfschulen doch der Rat, die Feinheiten genau zu prüfen und besonders nach der Gestaltung von Geldkreisläufen bei der Allianz sowie nach Flexibilität und Service zu fragen. Und: Nach den Möglichkeiten der Mitgestaltung des Unternehmens durch die Versicherten.

HK-Forum am 4.11.05

Knapp 30 LehrerInnen und Geschäftsführer von Waldorfschulen, MitarbeiterInnen der HK und externe Expertinnen kamen zum HK-Forum „Älter werden, gesund bleiben, weiter lernen“ nach Hannover. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie LehrerInnen und ErzieherInnen in ihrem Beruf gesund bleiben können und sich persönlich weiter entwickeln können. Die Hannoverschen Kassen, so HK-Vorstand Rembert Rauchbach, haben ein vitales Interesse daran, hier tragfähige Konzepte und Projekte zu entwickeln. Initiative zu ermöglichen, zu impulsieren, zu beraten und zu belohnen sehen sie hier als ihre Aufgabe. Diese Forumsveranstaltung sollte Auftakt für eine längerfristige Arbeit an diesem Thema sein.

Interessierte Mitgliedseinrichtungen, wenden sich bitte an: Christine Bohlmann

Bilder von Jonny Schoppmeier „Tanzbilder“



Seit dem 2. November 2005 hängen in den Räumen der Hannoverschen Kassen „Tanzbilder“ des Hamburger Malers Jonny Schoppmeier. Vor etwa 15 Jahren begann er sich mit dem Tanz zu beschäftigen. Mit dem Tango kam der Tango und das Feuer war entfacht. Was hat der Tango-Tanz mit den Hannoverschen Kassen zu tun? Sie sind herzlich eingeladen dies mit zu erkunden. Die Bilder von Jonny Schoppmeier sind noch bis April 2006 in der Brehmstrasse 1 in Hannover zu sehen und zu erwerben.

Vorankündigung

Bilder - Ausstellung Antonia Berning

Ausstellungseröffnung am Mittwoch, 10. Mai 2006 um 16.00h (Die Malerin wird anwesend sein.) mit forte immaginosa solo-performance mit gesanglicher Improvisation und Werkzitate durch Cornelia Bitzner, Musikseminar Hamburg

Wir laden Sie jetzt schon herzlich ein.

20 Jahre Hannoversche Kassen

Wo es im Frühjahr 1985 begann, wurde nun auch der 20. Geburtstag gefeiert: In der Freien Waldorfschule Hannover Maschsee kamen am 1. Juli 2005 gut 80 Gäste zu einer kleinen Geburtstagsfeier der HK zusammen. Die Beteiligten der Gründerzeit und Menschen, die heute für die HK tätig sind oder die Entwicklung aktiv begleiten, feierten bei Kaffee und Kuchen. In einem Grußwort gratulierte u. a. Walter Hiller als einer der Geschäftsführer des Bundes der Freien Waldorfschulen. Er wies auch darauf hin, dass nach der GLS Gemeinschaftsbank die Hannoverschen Kassen das zweite gewachsene Unternehmen im Finanzbereich sind, das aus den Waldorfschulen ent-



„Ein Dank an Eltern, Paten, Onkel und Tanten.“

standen ist. Der Kabarettist Johannes Denger und die Band Ancient Traces gaben der heiteren Atmosphäre dieses Nachmittags jeweils noch eine besondere Note. In gemischten Trios blickten die heutigen MitarbeiterInnen der HK mit abwechselnd gesprochenen Texten in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. So entstand ein lebendiges Bild von der Entwicklung des Gründungsimpulses bis zum heutigen Tag. „Das Kind ist erwachsen geworden,“ so hieß es in einem der Texte, „und bedankt sich bei Eltern, Paten, Onkel und Tanten. Die Hannoverschen Kassen sind 20 Jahre alt und haben sich in eine ordentliche Ausgangsposition gebracht, um die nächsten 20 Jahre gut zu bestehen.“

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag

Ilse Schuckmann,
herzliche Glückwünsche
zum 80. Geburtstag



Ilse Schuckmann ist am 9. Oktober 2005 achtzig Jahre alt geworden und wir gratulieren herzlich.

Ilse Schuckmann hat seit der Gründung der Hannoverschen Pensionskasse in einer nur ihr eignen Art Rat und Hilfestellung gegeben und die Entwicklung der Hannoverschen Kassen intensiv begleitet. Für diese unverwechselbare Art der Förderung ist Ilse Schuckmann ein besonders großer Dank zu sagen.

Es gibt eine Form der Hilfe, die sich nicht unmittelbar ausdrückt in der Tat; sich mit einem offenen Ohr zur Verfügung zu stellen. Innere Wachsamkeit den Menschen gegenüber und im entscheidenden Augenblick einen Rat, eine Anregung zu geben und auf Nachfrage mit Eindeutigkeit ein sicheres Urteil treffen zu können: das sind Merkmale dieser ganz eigenen – nur Ilse Schuckmann eigenen Art der Förderung. Fördern, ohne zu fordern, ist ein besonderes Geheimnis und ist wahrscheinlich nur aus einer ganz besonderen inneren Freiheit heraus zu leben.

Die Hannoverschen Kassen sind durch Ilse Schuckmann das was sie sind, auch deshalb, weil Sie durch ihre „moralische Instanz“ ein gutes Klima und Wachstumsbedingungen schaffen konnte. Seien Sie den Hannoverschen Kassen weiterhin zugeneigt. Wir freuen uns immer über Ihren Besuch !!!

Rembert Rauchbach, Christine Bohlmann

Hermann Bruns,
herzliche Glückwünsche
zum 70. Geburtstag



Seit 15 Jahren begleitet und fördert Hermann Bruns die Entwicklung der Hannoverschen Kassen. Immer wenn es um Fragen ging, wie: Wer kann das? Wie soll man das machen? und weit und breit niemand zu sehen war, der dieser Aufgabe gewachsen gewesen wäre, war Hermann Bruns zur Stelle.

Schwierige Gespräche führen, schwierige Rechtskonstruktionen denken und ins Werk setzen, Krankheitsvertretung, GmbH-Geschäftsführer bei ihrem Start in einer neuen Aufgabe begleiten und fördern, Beratung und Kontrolle der Geldanlage (Treuhänder) - so kann man seine Aufgabenfelder beschreiben.

Was war daran wichtig hervorzuheben? Er ist ein Freund und hält die kritische Distanz. Er ist uns liebevoll zugetan und im richtigen Augenblick geht er keiner Auseinandersetzung aus dem Weg. Er ist sich ganz sicher in seinem Urteil und kann sich dennoch der Auffassung anderer anschließen, wenn es die Situation erfordert.

Auch in der langjährigen Aufsichtsratszusammenarbeit war Hermann Bruns stets der Garant für Sachkompetenz und ein sicheres Urteil in allen Finanzfragen. Wenn Bedenken geäußert wurden, war das ein deutliches Warnsignal. Hermann Bruns sprach Mut und Initiative zu und ermöglichte Anderen dadurch Leistungen, die sie sich selbst bisweilen gar nicht zuge- traut hatten. Und dazu kamen noch Menschenkenntnis und Menschenliebe: »

Neue Mitarbeiterinnen



Dr. Solveig Steinmann-Lindner,
56 Jahre, angelernte Braunschweigerin, studierte Germanistin und Geografin, im ersten Beruf in Forschung und Lehre an der Universität Köln tätig, ist seit September 2005 bei den Hannoverschen Kassen beschäftigt.

Wichtige Erfahrungen für ihre jetzige Tätigkeit im Waldorf-Versorgungswerk konnte sie in ihrem zweiten „Beruf“ sammeln: fast 20 Jahre lang war sie der Freien Waldorfschule Braunschweig durch intensive Elternarbeit verbunden (langjähriges Mitglied des Elternrates der Schule und des Bundeselternrates, Arbeit im Vertrauenskreis, Mitglied im Initiativkreis für Heilpädagogik... und mehr). Nun ist sie hochmotiviert, sich in ihren dritten Beruf in einer Institution einzubringen, deren ethisches, soziales und ökologisches Leitbild sie seit langem teilt.

»» Auch wenn es zu Kritikgesprächen kam, ging man gestärkt aus dem Gespräch und fühlte sich nicht menschlich getroffen oder herabgesetzt.

Wir danken Hermann Bruns für seine treue Hilfe. Auch wenn er aus Altersgründen offiziell nicht mehr als Treuhänder für die Hannoverschen Kassen tätig sein darf, hoffen wir, dass er sich nicht weiter als nötig zurück- zieht. Bleiben Sie uns noch lange erhalten!

Rembert Rauchbach, Ingo Krampen



Eleonore Dobrin,
28 Jahre, Dipl.-Kauffrau Wirtschaft, ist seit Juli 2005 bei den Hannoverschen Kassen tätig im Bereich Rechnungswesen mit den Schwerpunkten der Erstellung der Quartals-, Halbjahres- und Jahresabschlüsse. Nach der Beendigung ihres Wirtschaftsstudiums im April 2005 suchte sie eine berufliche Herausforderung und fand diese bei den HK: „Sehr zufrieden bin ich, da ich gerade auch hier meine vertieften Studiumsfächer verwirklichen kann und mir diese Arbeit viel Freude bereitet.“

Treuhänderwechsel



Bereits im Juni 2005 ist unser stellvertretender Treuhänder *Michael Lieberoth-Leden* von seinem Amt zurückgetreten. Wir möchten ihm an dieser Stelle für seine Bemühungen um die Weiterentwicklung unserer Anlageabteilung und seine Mitarbeit bei den Hannoverschen Kassen danken.

Zum neuen stellvertretenden Treuhänder wurde der Bankkaufmann *Hans-Ulrich Ring* aus Hannover bestellt. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Herrn Ring, der vielfältige berufliche Erfahrungen aus seiner Tätigkeit bei einer deutschen Großbank mitbringt.

HK bilden aus

Wir freuen uns, dass die Hannoverschen Kassen als Ausbildungsbetrieb der IHK anerkannt sind. Madeleine Gehrke besetzt seit 1.11.2005 die erste Ausbildungsstelle zur „Kauffrau für Bürokommunikation“ bei den HK. Als Ausbildungsverantwortliche wird Christine Bohlmann drei Jahre lang Madeleine Gehrke in ihrer Ausbildung an- und begleiten. Geplant ist, einen weiteren Ausbildungsplatz in 2006 als „Versicherungskauffrau/-mann für Finanzen“ zur Verfügung zu stellen.



Madeleine Gehrke,
17 Jahre, erste Auszubildende, hat nach der Realschule die 1-jährige Berufsfachschule für Wirtschaft in Hannover mit Erfolg abgeschlossen. Dort bekam sie erste Einblicke in die kaufmännische Berufswelt: „Dies hat mir so gut gefallen, dass ich mich nun für den Beruf der ‚Kauffrau für Bürokommunikation‘ entschieden habe.“ Mit einem 4-wöchigen Praktikum bei den Hannoverschen Kassen konnte sie sich ein Bild über die verschiedenen Tätigkeiten, Bereiche und Aufgaben machen. Nun ist sie die erste Auszubildende der HK: „Ich bin ich sehr froh, meine Ausbildung ab dem 1. November 2005 in so einem netten Team beginnen zu können.“



› **Mit der neuen Rubrik „Initiativen“** möchten wir ab dieser Ausgabe den Leserinnen und Lesern des InfoBriefs einen Raum für Initiativen bieten. Sollten Sie eine konkrete Initiative oder ein Projekt haben, das Sie gerne ankündigen möchten, schicken Sie uns eine kurze Nachricht. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht allerdings nicht: die Redaktion behält sich Auswahl und Bearbeitung vor.

Der nächste InfoBrief erscheint im Mai 2006, Redaktionsschluss für Initiativen ist der 31.3.2006

Pflegeseminar Dresden

Erfreulich wächst das Pflegeseminar in Dresden. Ein „Grundkurs Anthroposophisch erweiterte Pflege“ mit 21 TeilnehmerInnen konnte mit finanzieller Unterstützung der HK bereits durchgeführt werden. Für das kommende Jahr setzt das Pflegeseminar seine Aktivitäten unter anderem mit Wochenend- und Abendveranstaltungen fort:

13.-15. Januar 2006 – Einführung in die anthroposophisch erweiterte Pflege
Zielgruppe: Pflegende, Dozentin: Michaela Schnur

24.-26. März 2006 – Rhythmische Einreibungen nach Wegman/Hauschka Kurs 1, Einführung in die Rhythmischen Einreibungen und Arbeit an der Wahrnehmungsfähigkeit der Hände, Zielgruppe: Pflegende, Physiotherapeuten, Ärzte, pflegende Angehörige, Dozentin: Michaela Schnur

12.-14. Mai 2006 – Rhythmische Einreibungen nach Wegman/Hauschka Kurs 2, Binden und Lösen als Urgesten des Lebendigen, Zielgruppe: Pflegende, Physiotherapeuten, Ärzte, pflegende Angehörige, Voraussetzung: Einführungskurs in die Rhythmischen Einreibungen, z.B. Kurs 1, Dozentin: Michaela Schnur

22.-24. September 2006 – Pflanzenbetrachtung und äußere Anwendungen mit Senf und Ingwer, Praktische Übungen und Selbsterfahrung, Zielgruppe: Pflegende, Physiotherapeuten, Ärzte, Eltern, pflegende Angehörige, Dozentinnen: Michaela Schnur, Dorit Seipelt

17.-19. November 2006 – Empathie im Pflegeberuf
Über das Verhältnis von Nähe und Distanz in der Pflege – Anregungen aus anthroposophischer Sicht, Zielgruppe: Pflegende, Dozent: Rolf Heine, Stuttgart

Weitere Abendveranstaltungen widmen sich einer breiten Palette von Themen.

Anmeldung für die Seminare und allgemeiner Kontakt:
Dorit Seipelt • Tel. u. Fax (0351) 4 03 12 75 • Hornschenkenweg 3 • 01728 Rippien

Für inhaltliche Fragen:
Michaela Schnur • Tel. (0351) 84 72 27 96 • Fax (0351) 84 72 27 95
E-Mail: pflegeseminar-dd@gmx.de

Institut für Alterskultur/Paderborn

Im Juli 2004 wurde das Institut für Alterskultur an der Universität Paderborn begründet. Es ist ein interdisziplinäres wissenschaftliches Institut, eingebunden in die Konzeptentwicklung eines „Beraters für Alterskompetenz“, macht es folgende Angebote:

Abendvortrag: Wir brauchen eine neue Alterskultur!
Dietrich Kumrow, geb. 1954, Mitbegründer und Leiter des Institutes für Alterskultur, spricht über die Notwendigkeit ein schöpferisches, also spirituelles Bild des Menschen im Alter zu entwickeln. Kosten: 250 € plus Nebenkosten.

Seminar zum Thema: Entwicklung einer individuellen Alterskompetenz.
Aspekte individueller Alterskompetenz können betrachtet und durch gemeinsame Übungen vertieft werden. Seminarleiter: Dr. Michael Boock, geb. 1933, von 1982 bis 1998 ärztlicher Leiter der Rehaklinik Schloß Hamborn. Kosten: 600 € plus Nebenkosten.

Kontakt: Universität Paderborn • Institut für Alterskultur
Warburger Str. 100 H.6 308 • 33100 Paderborn • Tel. (0525) 1 60 29 52
E-Mail: dietrich.kumrow@gmx.com

Stellenanzeigen

Die Hannoverschen Kassen suchen >>>

Die Hannoverschen Kassen sind ein stark wachsendes ethisch-sozial orientiertes Versicherungsunternehmen mit Schwerpunkt Betriebliche Altersversorgung und dem besonderen Angebot Waldorf-Versorgungswerk. Insgesamt betreuen wir derzeit mehr als 350 Mitgliedseinrichtungen. Wir verbinden unsere anthroposophischen Grundlagen mit grenzüberschreitendem Interesse und dem Willen, Neues zu entwickeln. Wir vertrauen auf die Entwicklungsfähigkeit von Menschen und setzen Entwicklungsbereitschaft voraus.

>>> Auszubildende/n Versicherungskaufmann/-kauffrau für Finanzen

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen.

>>> Mitarbeiter/in für den Bereich Beratung und Verwaltung Betriebliche Altersversorgung in Vollzeit

Sie haben Erfahrung im Bereich Personal, Buchhaltung oder Betriebliche Altersversorgung und können unsere Mitglieder bei der Gestaltung ihrer betrieblichen Altersversorgung beraten und bei der Verwaltung der Versicherungsbestände mitarbeiten.

>>> Mitarbeiter/in für den Bereich Kapitalanlagen in Vollzeit

Sie haben Erfahrung im Bank- oder Kapitalanlagenbereich und sehen sich in der Lage unsere Kunden bei Finanzierungsfragen zu beraten und bei deren Abwicklung mitzuwirken.

>>> Mitarbeiter/in Rechnungswesen in Vollzeit

Sie haben Erfahrung in der Buchhaltung oder sogar in der Erstellung von Abschlüssen.

Wenn Sie über eine adäquate Ausbildung für die jeweiligen Aufgaben verfügen, besondere Einsatzbereitschaft haben und sich gut in dem Feld unserer Mitgliedseinrichtungen und Partner zurechtfinden können, dann bewerben Sie sich bitte mit den üblichen Unterlagen.

Ihre Bewerbung oder weitere Fragen richten Sie bitte an:

Hannoversche Kassen
z. Hd. Herrn Rembert Rauchbach
Brehmstr. 1 • D-30173 Hannover
Tel.: 0511 82 07 98 50
info@hannoversche-kassen.de
www.hannoversche-kassen.de

Den nächsten Schritt möglich machen

Text: Thomas Rüter

› **Gesund sein, gesund bleiben oder gesund werden, das hängt mit dem ganzen Menschen zusammen - und wie er oder sie denkend, fühlend und handelnd in der Welt steht. Gesundheit, so Thomas Rüter, Vorstand der HK, ist auch eine Frage von Initiative.**

Kürzlich habe ich etwas gelesen über die Grameen-Bank in Bangladesch, die dort Kredite an die Ärmsten der Armen gewährt. Das hat mich interessiert. Bei Grameen erscheint der Kredit in seiner ursprünglichsten Form und ohne jede Sicherheit. Der Glaube daran, dass auch die ärmste Frau aus sich heraus den nächsten Schritt durchführen möchte und kann, um sich selbst aus ihrer Armut zu helfen, ist Ansatzpunkt und Konzept des Ganzen. Nicht die Sicherheit, nicht der Glaube an einen umfassenden Plan, sondern der an die Initiativkraft zu dem jeweils individuell nächsten Schritt verleiht die Kreditwürdigkeit. Jemandem Kreditwürdigkeit zuzusprechen bedeutet in den Augen Muhammad Yunus, des Gründers der Grameen-Bank, ihm Menschenwürde zu verleihen. Die Spende, der Almosen wird von ihm als unwürdig abgelehnt, weil beides Unglaube ausdrückt, d.h. mangelnden Glauben an die Initiativkraft des Einzelnen, sich selbst aus seinem Elend befreien zu können und zu wollen. Der nächste Schritt in die Zukunft – nicht zu groß und nicht zu klein – gibt dem Kredit seinen Sinn. Das Würdigen der Initiative hat mich an der Grameen-Bank angesprochen.

Als ich dieses gelesen haben, kam mir der Gedanke, dass wir bei den Hannoverschen Kassen auch Kredite gerne so vergeben würden oder es im Kern sogar tun: Die Initiative des Kreditnehmers den in-

dividuell für sich oder seine Einrichtung richtigen nächsten Schritt zu tun, kreditieren wir ja eigentlich auch. In Sicherheiten und Bonitätsnachweisen suchen wir nur die Stütze aus der Vergangenheit für den Kredit.

Da schließt sich nun der nächste Gedanke an: In dem ich durch Kredit in die Lage versetzt werde, meine individuelle Initiative wirklich zu leben, d. h. , für sie einzustehen und sie durchzuführen, schaffe ich gesunde soziale Verhältnisse und es entsteht auch individuelle Gesundheit. Gesundheit und Eigenaktivität gehören zusammen. Das kann man auch bei Grameen lernen.

Als Institution sich so zu verhalten, wie dies die Grameen-Bank durchführt, nämlich, so dass die Gesundheit und Wohlfahrt ihrer Mitglieder durch deren Eigeninitiative gefördert wird, scheint mir vorbildlich zu sein. Gerade eine Pensionskasse, wie die Hannoversche – so dachte ich -, sollte ein Interesse daran haben, dass die Gesundheit ihrer Versicherten gestärkt wird, in dem sie in ihrer Berufstätigkeit Eigenaktivität und Initiative leben können. Wie oft hören wir vom Gegenteil. Von der lähmenden Ausstrahlung der Gruppen und Konferenzen, von der Überforderung durch Tradition und Ideologie. Die Hannoverschen Kassen können hieran kein Interesse haben sondern daran, dass der einzelne Lehrer,

Heilpädagoge oder sonstige Mitarbeiter an seinem jeweiligen Arbeitsplatz seine Individuelle Initiative leben kann. Denn nur so wird er gesund bleiben und keine Erwerbsminderungsrenten in Anspruch nehmen. Für alle Beteiligten ist es so am ökonomischsten. Viel Geld ließe sich für die Versichertengemeinschaft sparen, wenn wir in diesem Sinne Gesundheit am Arbeitsplatz fördern könnten.

Ich glaube an die Zukunft der Waldorfschulen, aber ich glaube auch daran, dass sie sich an dieser Stelle werden wandeln müssen: Die Gruppe in Form aller möglichen Konferenzen wird die Aufgabe übernehmen müssen, dem Einzelnen die Möglichkeit zu geben, seine Initiative zu leben. Dies wird der Gesundheit des Einzelnen zu Gute kommen und schließlich auch den Kindern, die unterrichtet werden.

Wir als Hannoversche Kassen sollten eigentlich jährlich Preise für die besten Projekte an Schulen ausloben, in denen Einzelne ihre individuellen Initiativen leben konnten – dies sowohl aus idealistischen als auch aus ökonomischen Gesichtspunkten. |